

Städte-Monographien und Reiseführer

Autor(en): **Kesser, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1907-1908)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

solche, die den Menschen an mir geliebt haben. Denken Sie, wenn ich da jedesmal geheiratet hätte — — — Glauben Sie, Liebe läßt sich durch heiraten halten? Niemals!“

„Es gibt viele glückliche Ehen.“

„Die Menschen, die in glücklicher Ehe leben, sind zur Ehe geboren. Es sind aber nicht alle zur Ehe geboren, ich am wenigsten.“

„So, so!“

Er legte sorgfältig ein Zeichen in die Chronik der Sperlingsgasse und klappte das Buch zu.

„Also . . . Ihr letztes Glück war so groß?“

„Ach, sehen Sie mich an, lieber Freund, kann man mich, meinen Menschen, wie er jetzt aussieht, lieb haben? Gewiß nicht! Also hat mein Glück meine Seele geliebt! Meine kleine Seele!“

Und ich bin durch den Park gegangen und alles war anders, so leicht! Die Rosen bewegten sich im Winde, die Tannen rauschten und wiegten vornehm die schlanken Äste, der Lindenblütenduft flog über den ganzen Park in die Weite. Ich habe die Äste herabgebogen, tief in die Blüten hineingesehen, den Geruch eingesogen und — gestaunt!

„Es ist alles anders“, sagte ich zu meinem Glück.

Es lächelte, o, wie es lächeln kann!

„Es ist alles so leicht geworden!“ sagte ich.

Es sah mir in die Augen. „Du Narrchen, du kleines!“ sagte es. Sonst nichts.

Und mehr soll man von ihm auch nicht verlangen.“

R. Weibel.



Städte-Monographien und Reiseführer.

Von Dr. Hermann Kesser, Zürich.



Es ist kein Zeichen überflüssiger Vielschreiberei, es ist vielmehr ein Beweis der vorgeschrittenen künstlerischen und kulturellen Erziehung, daß uns neuerdings so viele Reiseführer beschert werden. Reiseliteratur und treffliche Anleitungen, sich über die praktische Seite des Reisens in Städten und Landschaften zu erkundigen, sind zwar vorhanden, seit der Leipziger Verleger Karl Bädcker seine rotgebundenen klassischen Führer veröffentlicht. Über die Unentbehrlichkeit dieser zuverlässigen

Hilfsmittel auf der Reise und die Treffsicherheit ihrer Angaben gibt es heute keinen Zweifel mehr. Immer, wenn trodene und dokumentarische Weisheit in Reisesachen geholt werden muß, ist der Bäderer das großartigste Auskunftsmittel. Die Bäderersammlung ist heute noch einzig in ihrer Art: sie gibt nämlich auch über Fragen Auskunft, in denen die sämtlichen anderen Reisesührer durch die Annahme von Anzeigen mehr oder minder Partei sind, z. B. über Gasthöfe und allgemeine für die Wohlfahrt des Reisenden grundlegende Verhältnisse. Darum nochmals: Der Bäderer wird immer an der Spitze der Reiseliteratur stehen. Er ist der unentbehrliche Begleiter des Reisenden und nur neben ihm, aber niemals ohne ihn kann man andere Berater beiziehen, z. B. Bücher, die da einsetzen, wo der Bäderer so ziemlich aufhört: bei der Vermittlung von allgemeinen tieferen Zusammenhängen zwischen dem, was angeschaut werden soll mit unserem Empfindungsleben, mit unserer Kunst, mit unserer Kultur und unserer Bildung. Tatsache ist, daß die Mehrzahl aller Reisenden dergleichen gar nicht verlangt. Derartige Berater wenden sich somit nur an ein eigentliches „Elite-Publikum“. Wie vielseitig gerade wieder die Bedürfnisse dieses Publikums sind, geht daraus hervor, daß sich schon verschiedene Arten solcher Städte- und Länderbeschreibungen gebildet haben. Der Berliner Verlag Bard, Marquardt & Cie. gibt unter dem Sammeltitle „Die Kunst“ eine Anzahl von Monographien heraus, in denen europäische Stätten ausschließlich nach ihren „Leistungen in der bildenden Kunst“ beurteilt werden.

Die Kunstdenkmäler, die kunstgeschichtliche Stellung, also das ästhetische Gesicht dieser Stätten wird erläutert und erklärt. Darstellungen, wie diejenige von E. W. Bredt, der München behandelt, Zachers kurzgefaßte aber übersichtliche Abhandlung über Rom als Kunststätte und Cornelius Gurlitts gediegenes Büchlein über Dresden (im gleichen Verlage in der Sammlung „Die Kultur“ erschienen) sind Beispiele, wie sich solche Aufgaben auf wissenschaftliche und allgemein verständliche Art lösen lassen. Ein treffliches Unternehmen, das den Stoff, „Städte und Landschaften“, unter einem ganz anderen Gesichtspunkte gruppiert, ist dem Stuttgarter Verleger Erich Gußmann zu danken. Er ließ Schriftsteller und Dichter, wie Hermann Bahr über „Wien“, Josef Rüdeler über „München“, Wilhelm Schäfer über den „Niederrhein“, Paul Ernst über den „Harz“ und Wilhelm von Scholz über den „Bodensee“ schreiben. Der Gegenstand wird in diesen Arbeiten weder erschöpfend behandelt noch objektiv dargestellt. Im Gegenteil: Die Städte und Landschaften, die uns diese Dichter in ihren launenhaft-ungezwungenen Bildern vorführen, sind beinahe mehr ein Anlaß, um mit den Dichtern wie mit ihrer Heimat (die betreffenden Herren behandeln nämlich immer das Gebiet, mit dem sie durch Abstammung verwachsen sind) bekannt zu werden. Man braucht

indessen nur etwa Rüderers „München“ zur Hand zu nehmen, um zu sehen, wie wertvoll solche persönliche Auffassungen für das Verständnis werden können. Ist auch vieles mit liebevoller Bosheit gesagt, ist es auch nahezu Voraussetzung, daß man den Stoff in anderer, d. h. in rein sachlicher und ruhiger Darstellung kennen muß, so wissen uns diese Herren Dichter dafür Dinge mitzuteilen, die der Reisende fast nie erfährt. Weder in den Gasthöfen, in denen er absteigt, noch im Bäderer. Sie erzählen uns nämlich von den geheimen Wahrheiten der Städte und Landschaften, von der unoffiziellen Haltung, dem wirklichen Geiste und den tatsächlichen Neigungen ihrer Bewohner. Sie führen uns vor kulturgeschichtliche Sehenswürdigkeiten, die im Bäderer nicht einmal erwähnt werden, lassen uns die Menschen der Städte und ihre Taten durch ein Guckloch sehen, das nur den Eingeweihten bekannt ist und gewähren einen Einblick in Verhältnisse, die man den Fremden womöglich verbirgt. Da zeigen sich denn die Straßen und Plätze, die Baudenkmäler und Monumente plötzlich in einem anderen Lichte. Berühmte Schaustücke, die im amtlichen Reiseführer des Verkehrsvereins fett gedruckt sind und hymnisch empfohlen werden, verlieren ihre Anziehungskraft gegenüber einer unscheinbaren Landschaft, einem unbekanntem Sträßchen und einem Namen, der vordem noch nie an unser Ohr schlug. Was uns Bahr über „Wien“ und Rüderer über „München“ erzählt, läßt uns die „weanerische“ Lustigkeit und die Münchener Kunst- und Biergemütlichkeit wesentlich weniger lustig und gemütlich erscheinen. Mit ehrlichem Ernst werden platte Vorstellungen zerstört und richtig gestellt. Hermann Bahr ging in der Ehrlichkeit sogar so weit, daß man das Büchlein in Österreich verbot. Die Optik des kritischen Mannes hatte den Behörden nicht gefallen und die gute Absicht war verkannt worden.

Von allen Monographiensammlungen hat bisher die genannte am meisten von sich reden gemacht. Dazu berufen, die Erkenntnisse, die sich aus diesen „Monographiengruppen“ ergeben mußten, zur Grundidee einer neuen Sammlung von Städtedarstellungen zu machen, war die neue Leipziger Verlagsfirma Klinkhardt & Biermann. In einer Sammlung, die „Kulturstätten“ benannt wird, stellen sich die Verleger die Aufgabe, die Vergangenheit der alten Städte nach ihren verschiedenen kulturgeschichtlichen Ausdrucksformen zu erfassen. Der Gesichtskreis der Betrachtung ist also ein wissenschaftlicher, wie bei den anfangs erwähnten Sammlungen. Aber er ist weiter und, wie mir dünkt, vernünftiger gesteckt. Nicht nur die Kunst und immer wieder die Kunst, sondern der ganze Zusammenhang von Kunst, Wissenschaft und Leben, Wirtschaftspolitisches, Soziologisches und Entwicklungsgeschichtliches wird in den Monographien gegeben, die da W. von Sttingen über „Berlin“, Hermann Uhde-Bernays über „Rothenburg ob der Tauber“ und

Paul Ferdinand Schmidt über „Frankfurt“ geschrieben haben. Alle Quellen, wo das Wertvolle liegt, werden in diesen Darstellungen mit gleicher Sorgfalt erschlossen. An Ausstattung steht alles, was bisher in dieser Art geboten wurde, gegen die Monographien des Verlages von Klinckschmidt & Biermann zurück. Waren es vordem nur Photographien, die zur Ergänzung des geschriebenen Wortes dienten, so ist hier für jeden Band ein besonderer Künstler tätig, der die Stätte, die zu behandeln ist, mit ihrem Stil und ihrer Stimmung interpretiert und das alte und neue Leben in erscheinungskräftige Werte umsetzt.



Neue Schweizerische Lyrik.

Altes Lied.

Siehst du, ich denke oft zurück
An jene Flut von goldnen Tagen.
Ich konnte ihm nicht leicht entsagen,
Dem jungen, schönen Liebesglück.

Jetzt, in der lauen Frühlingsnacht
Such' ich das Glück verträumter Stunden
Und hab' es nimmermehr gefunden . . .
Das ist's, was mich so traurig macht.

Vor deinen Fenstern bleib ich stehn,
Und hör' des Glückes alte Sagen,
Vom Abendwind zu mir getragen,
Frohlockend durch die Welten wehn . . .

Sieh, dann ergreift mich dieses Weh,
Ich stürme auf verlassnen Wegen
Ein Träumer seinem Traum entgegen,
Bis ich die Sonne glühen seh'.

M. K. Kaufmann.

An deinen Augen . . .

An deinen Augen hängt ein Schein,
Unstet, dem Irrlicht gleich,
Oft starrt er in die Nacht hinein,
So tief, so bitter-weich;